

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: Maxime Dresden
Verlags- und Druckerei: Nr. 20711
Schulzeplatz 1, Hauptstraße 10/11
Dresden - K. 1, Marienstraße 10/11

Verlagsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich 2.20 RM. (einschließlich 10 Wp. für Kohlen-
lohn), durch Verlags- u. 2.20 RM. einmaltig 56 Wp. Verlagsgebühr (ohne Kohlenlohn) bei 7 mal
wöchentlichem Vertrieb. Drucknummer 15 Wp., außerhalb Sachsens 20 Wp. Einzelhefte: Die
einzelnen 20 mm breite Seite 25 Wp., für außerwärts 40 Wp., die 20 mm breite Kleinanzeige 200 Wp.,
außerhalb 200 Wp. abg. Anzeigenblätter 12. Tarif, Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt
15 Wp., außerhalb 25 Wp. Offiziellgesetzliche 20 Wp. Kündigungsfrist gegen Vorauszahlung.

Druck u. Verlag: Maxime & Reichardt,
Dresden, Postfach-Nr. 1068
Kohlenlohn nur mit beif. Kohlenlohn
(Dresden, Kohlenlohn) zulässig. Unvollständige
Schulzeplätze werden nicht aufbewahrt

Neue Steuerpläne der Reichsregierung

Wie man sich den Etabausgleich vorstellt

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Mai. Die Reichsregierung geht von schweren Sorgen um die Haushaltslage des Reichs aus. In das Pfingstfest hinein. Während sich sonst in der politischen Öffentlichkeit nun allmählich so etwas wie ein pfingstlicher Frieden einstellt und die Erregung in dem Hintergrund tritt, gerichtet man sich im Reichsfinanzministerium die Köpfe, wo das Geld herkommen soll, das für die Deckung der Ausgaben des Reichs Etats unter allen Umständen beschafft werden muß. Angesichts der ständig rückläufigen Steuererträge scheint man sich im Reichsfinanzministerium nun doch mit

neuen finanziellen Belastungsplänen

vertraut zu machen. Am liebsten ist naturgemäß über alle diese Dinge noch nichts bekannt, denn amtlich erfährt man den Inhalt von Rotverordnungen meist erst dann, wenn sie bereits vom Reichspräsidenten unterzeichnet sind. Infolgedessen können Ausführungen, die im politisch-gewerkschaftlichen Zeitungsdiens veröffentlicht werden, zunächst nicht den Anspruch auf unbedingte Richtigkeit erheben. Man muß sie also, so auffeinerregend ihr Inhalt auch sein mag, zunächst mit Vorbehalt aufnehmen. Wichtig daran ist der Hinweis, daß das Reichsfinanzministerium im Hinblick auf den Etat

Deckung oder Abträge in einem Gesamtbetrag von etwa 1,2 Milliarden

verlangt. Da Abträge kaum noch denkbar sind, wird es wohl darauf hinauslaufen, daß, wenn auch nicht der Gesamtbetrag von 1,2 Milliarden, so doch ein beträchtlicher Teil dieses Betrags durch neue finanzielle Lasten, die dem deutschen Volke auferlegt werden, aufgebracht werden sollen. Im Reichsfinanzministerium soll man sich nun nach den Mitteilungen des politisch-gewerkschaftlichen Zeitungsdiens mit zwei Vorschlägen vertraut gemacht haben. Diese Vorschläge sollen eine Heranziehung der Beamten zur Einkommensteuer vorsehen, wobei angeblich noch nicht entschieden ist, ob die Beamten in die bestehende Einkommensteuer eingegliedert werden sollen, oder ob für die Beamten eine feste Einkommensteuer erhoben wird. Darüber hinaus, heißt es, will das Reichsfinanzministerium die Grundbeiträge der Bürgersteuer nochmals verdoppeln. Diese beiden Vorschläge sollen für Ueberweisungen an die Gemeinden vorsehen sein, damit diese ihre Etats in Ordnung zu bringen und die notwendigen Aufwendungen für die Wohlfahrts-erwerblosen zu machen in der Lage sind.

Dieselbe Korrespondenz weist dann weiter darauf hin, daß sich das Reichsfinanzministerium mit neuerlichen

Kürzungen in der Sozialversicherung

beschäftigt. In der Arbeitslosenversicherung soll die gewünschte Zusammenlegung von Arbeitslosenversicherung und Wohlfahrtsunterstützung noch nicht durchgeführt werden. Dagegen enthalten angeblich die im Reichsfinanzministerium vorliegenden Vorschläge eine allgemeine durchschnittliche Kürzung der Arbeitslosenunterstützung, gleichgültig, ob sie an Haupt-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung-Empfänger geleistet wird, in Höhe von 20 Prozent. Darüber hinaus soll die Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung eingeführt werden. Auch die bisherige Hilfe für den Steinkohlenbergbau durch Befreiung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer von den Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung soll eingestrichelt werden, so daß vom Juni an der Bergbau wieder beitragspflichtig wird. In der Invalidenversicherung, heißt es weiter, sei eine allgemeine Kürzung der Renten vorgesehen, und zwar geht diese Kürzung über die schon früher beknappenden Höhe hinaus, denn es soll beabsichtigt sein, die Invalidenrenten um 7 RM., die Witwenrente um 4 RM., und die Waisenrente um 4 RM. zu kürzen.

Sollte sich das Reichsfinanzministerium wirklich zu diesen Entschlüssen durchgerungen haben, so würde dies nach unseren

an neuen Schwierigkeiten im Schoße des Reichskabinetts selbst führen.

Es ist bekannt, daß der Reichsarbeitsminister Stegerwald sich gegen alles Sträubt, was als „Abbau der Sozialpolitik“ gedeutet werden könnte. Noch vor kurzem hat er bei öffentlichen Versammlungen erklärt, daß er allgemeine Kürzungen in der Arbeitslosenversicherung und auch bei den Rentenversicherungen nicht mehr für tragbar und durchführbar halte. Allerdings liegt diese Meinung noch vor den Preußenwahlen, und vielleicht hat damals Stegerwald im Hinblick auf die Lage seiner Partei und aus Rücksichtnahme auf die christlichen Gewerkschaften so gesprochen. Da inzwischen das Pfingstfest auch in den Kiemern Fester gehalten hat, lassen sich alle diese Mitteilungen, wie schon oben gesagt, nicht nachprüfen. Wenn es richtig ist, daß das Reichskabinetts die Hoffnung hat, bis Donnerstag nächster Woche den Etat fertigzustellen, dann wird man sich darauf einzurichten haben, daß erst Mitte nächster Woche Näheres über diese Finanzpläne bekannt wird.

Pfingstgemeinschaft

Trotz anfänglicher Kälte und Regentriebe, die uns die gestrengen Herren, die Eisheiligen, beschert haben, leuchtet auch an diesem Pfingstfest die Sonne freundlich vom Himmel. Schöner fast noch als in den vergangenen Jahren prangt die Natur in ihrem herrlichsten Frühlingskleid. Frisches Grün und leuchtende Blüten sind über Feld und Wald, Hügel und Höhen diesmal, wo das liebliche Fest noch in den ersten Blütenzauber eines späten Frühlings fällt, schier verschwenderischer ausgebreitet denn je. So wenigstens dünkt es die frohen Scharen der Wanderer, die aus den Steinwästen der Städte flüchten, um endlich das immer neue Wunder des Frühlings auf deutscher Erde mit all seiner arten Pracht zu schauen und Herz und Nerven daran zu erquiden und zu erfrischen. Und nach altem Brauch schmücken die Zurückgebliebenen Häuser und Kirchen mit dem frischen Grün der jungen Birken, damit überall der Glanz des Festes leuchte, von dem Luther dichtete: „Schmücket das Fest mit Malen bis an die Hörner des Altars.“ Gossender und froher Pfingstgeist schlägt die Menschen in seinen Bann, und die Seele mühte schon recht abgestumpft und völlig vom kulturbolschewistischen Ignorismus erfaßt sein, die sich bei diesem Feste nicht mehr dem Wunderbaren, Geheimnisvollen zu öffnen vermüchte, das sich aus den Quellen gläubigen Christentums als Sinn des Festes dem sinnenden Menschengeiste erschließt. Jetzt öffnet sich selbst das gequälteste, geängstigteste und von der Sorge der Zeit zermürdete Menschentum weit dem Pfingstwunder, das einst die um den Verlust des Herrn betraübte erste Christengemeinde wieder aufriefte und ihr den Mut und die Kraft verlieh, gegen eine ganze Welt von Feinden, hinter denen die Gewalt des römischen Reiches stand, nur mit den Mitteln des Glaubens an das Göttliche einen heldischen Kampf zu führen. In seiner Apostelgeschichte schildert Lukas das Ereignis der Ausbreitung des heiligen Geistes, das sich vollzog, als sie alle einmütig beieinander waren; es geschah, nach den Worten des Apostels, schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, und wurden alle voll des heiligen Geistes und sangen an zu predigen mit anderen Jüngern. Wie eine Flamme hatte sich der Geist auf ihren Häuptern niedergelassen und bewirkt, daß die Gemeinde, obwohl in den verächtlichsten Augen sprechend, einander trotzdem verband. Das Wunder hatte sich an ihnen vollzogen, durch das sie aus der Vielheit zur Einheit zusammenwuchsen; sie wukten nun, daß es für den Sieg des Evangeliums notwendig ist, aus dem Ich das Wir erwachen zu lassen, die Gemeinschaft. Und sie erliefen plötzlich, daß sie durch diese Gemeinschaft untereinander auch die Gemeinschaft mit Gott erlangten, voll des heiligen Geistes. So wird Pfingsten der Geburtstag der Idee der Gemeinschaft, und deshalb kennt das Pfingstlied auch nur das Wir: „O heiliger Geist, lehr bei und ein.“ Aus dem religiösen Erlebnis des Einzelnen wächst die Gemeinde der Gläubigen. Vor der Geburt des Heilandes steht der fromme Dichter noch als Einzelner: „Ich steh an deiner Krippe hier“, aber Pfingsten erlebt er, wie die ersten Christen, nur noch als Glied der Gemeinschaft.

Frellich, in noch stärkerem Maße als die Hörer der ersten Pfingstpredigt, fragen wir modernen Menschen: Was sollen wir tun, um den Sinn und das Werden der Gemeinschaft in unserem Volke zu erfahren? Wir fühlen ja nur zu sehr, daß das Pfingstwunder für ein Volk wie das unsrige, das nur durch Einigkeit seine auhenvolltätige Freiheit erlangen kann, das aber noch vielfach zerrissen und gespalten ist, einen besonderen Sinn haben muß. Dort in der ersten Pfingstgemeinde redeten Parther und Meder, Elamiter, Kreter und Araber, Juden, Phrygier und Kappadogier ein jeglicher seine Sprache, und er wurde doch von allen anderen verstanden. Wir sprechen nur eine Sprache, aber wie oft schien es seit vielen Jahren, als ob wir uns nicht einmal in dieser einen, uns allen eigenen Sprache zu verständigen vermüchten. Wir reden nur zu leicht aneinander vorbei, und das schlimmste ist, daß wir uns nicht verstehen wollen, auch da, wo wir uns noch verstehen könnten. Gerade seit Einführung der Demokratie scheint es, als ob Klassenkampfparolen, Neid und Haß, Standeshäufel und die bittere Not uns dazu gebracht haben, die Sprache nicht mehr als ein Mittel der Verständigung, sondern der Zerfegung, des Auseinanderredens zu betrachten. Die ersten Christen vertrauten einander und wollten sich verstehen. Das ist vielleicht das tiefste Geheimnis ihrer Gemeinschaft. Bei uns haben Jahre der bitteren Not zunächst Mißtrauen und Bruderhaß gewirkt. Wir haben in unseren eigenen Reihen die Schuldigen an unserer Not gesehen, zur Freude der fremden Mächte, die unsere Uneinigkeit benütigen, um uns auszulandern und zu versklaven. Trotzdem haben wir in diesen Jahren viel von Volks- und Schicksalsgemeinschaft geredet, aber ihre Erfüllung schien lange andauher, weil uns wiederum eines fehlte, was die Urchristen angesehete: die einigende Kraft einer gemeinsamen Bestimmung, die nur religiös begründet sein kann. Wir heutigen Menschen haben die Bindungen an das Ueberirdische vielfach abgestreift. Die Gottlosen und die Freidenkerbewegung, beide aus dem abelichen Rationalismus und Materialismus eines vergangenen

Schweres Grubenunglück auf einer Ruhrzeche

Zwei Förderkörbe in die Tiefe gestürzt - Fünf Tote

Dortmund, 14. Mai. Auf der Zeche Dorstfeld in Dorstfeld hat sich heute durch einen Selbstbruch ein schweres Grubenunglück ereignet. Zwei mit fünf Mann besetzte Körbe sanken in die Tiefe und blieben erst auf der tiefsten Sohle stehen. Man rechnet damit, daß die im Korb befindlichen Bergleute tot sind.

Das Unglück ereignete sich nach der Ausfahrt der Nachtschicht um 6.30 Uhr. Wenn sich die Katastrophe etwas früher ereignet hätte, so wären die Folgen unabsehbar gewesen, da sich dann der größte Teil der ausfahrenden Bergleute in den Körben befunden hätte. Die Direktion der Zeche und die Bergbehörden sind eingeschritten und haben die Untersuchung aufgenommen. Wie die Polizei noch mitteilt, ist der weithle Förderkorb des Schachtes aus noch ungeklärter Ursache, vermutlich durch Bruch eines Zwischenstückes, plötzlich seitlich geworden. Das Förderseil glitt von der großen Seiltrommel ab, und beide Körbe, der aufsteigende und der niedergehende, saukten hinab bis zur 800-Meter-Sohle. In dem aufsteigenden Korb befanden sich vier Bergleute, im niedergehenden ein Grubenloffer. Beide Körbe stecken im Sumpf. Die Seilanlage ist erst gestern geprüft worden.

Genau vor sieben Jahren, am 16. Mai 1925, ereignete sich auf dem Nebenschacht V des Unalückschachtes ein großes Grubenunglück. Damals gabte man 44 Tote und 24 Verletzte, die durch Explosion eines Pulvermagazins im Schacht verunglückt waren. Auch damals fiel das Unglück in die Zeit vor den Pfingstfeiertagen.

Mißglückter Atlantikflug

Der amerikanische Flieger abgeschöpft

Londen, 14. Mai. Der amerikanische Flieger Du Rocher, der am Freitag mittag zu einer Ueberfliegung des Atlantiks von Carbour-Grace (Neufundland) aufbrechen war, stürzte in den frühen Morgenstunden des Sonnabends etwa 50 Seemeilen von der irischen Küste entfernt, mit seinem Flugzeug ins Meer. Er wurde vom Passagierdampfer „Hoopwell“, der sich auf der Fahrt von Queenstown nach Newport befindet, mit einer

gebrochenen Nase und leichten Zerrungen aufgefischt. Infolge des hohen Seeganges konnte die Maschine nicht gerettet werden. Der Absturz ist auf die Beschädigung eines Flügels und der Benzinleitung zurückzuführen. Der Flugplatz von Baldon bei Dublin war während der ganzen Nacht von Schneewerfern beleuchtet, da die Ankunft Reichers dort in den frühen Morgenstunden erwartet wurde.

Polizei im Kampf mit Sektenanhängern

Bukarest, 14. Mai. Gestern nacht entdeckten Gendarmen bei einer Streife in der Gemeinde Petrunia in Bessarabien, durch unterirdischen Värm und Licht angeleitet, eine große, etwa zehn Meter unter der Erdoberfläche befindliche Grotte, die offenbar schon seit vielen Jahren einer Sekte, die sich Innogenisten nennt, als geheimster Versammlungsort dient. Die Gendarmen überraschten die Wächterposten. Sie fanden in der Höhle etwa 100 Personen, Frauen und Männer, bei Nadelbeleuchtung, in einem wahren Taumel. Erst nach geraumer Zeit vermochten die Sektierer die Aufforderung der Gendarmen überhaupt zu verstehen. Sie weigerten sich jedoch, die Grotte zu verlassen und zogen sich unter Schreien und Palmenzungen in den Hintergrund der Grotte zurück. Die Gendarmen befehlen den Ausgang und schickten einen Mann fort, um Verstärkungen herbeizuholen. Inzwischen drangen aber die Sektierer völlig unbefleidet vor und überfielen die Gendarmen mit Knütteln und Steinen. Die Beamten sahen sich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und gaben nach einer Warnungsalve scharfe Schüsse ab. Zwei Sektierer brachen sofort tot zusammen, vier andere wurden schwer verletzt. Mit Hilfe von Bewohnern Petrunias gelang es den Gendarmen, sich der Angreifer zu erwehren und etwa 20 Sektierer zu verhaften. Der Rest der Sektierer konnte sich wieder in die Höhle zurückziehen, aus der sie bisher nicht herausgebracht werden konnten. Nach Angabe der Gendarmen sollen sich in der Grotte große Schätze befinden, u. a. goldene Schmuckstücke, edelsteinsetzte Reliquie, wertvolle Teppiche, mit Gold und Edelsteinen besetzt. Eine besondere Kommission ist nach Petrunia abgegangen.